ABENTEUER IN BRASILIEN

EIN ROMAN VON HANS HEUER

7)

Und dabei umflirrte es sie in allen Farben. Rote Hängefuchsien schaukelten träge hin und her, blaue Heliconien streckten ihr die leuchtenden Blüten entgegen, lila Begonien schlängelten sich über den Boden hin.

Inge Jensen merkte nicht, daß sie ihr Köfferchen, das sie von Rio aus begleitet hatte, nicht mehr trug. Sie merkte nicht, daß ihr beim Vorwärtsdringen von den Lianen oder Farnwedeln das weiße Käppchen vom Kopf gerissen wurde.

Es gelang ihr immer wieder, sich durch das Gestrüpp zu winden. Sie tat das alles ohne Bewußtsein, aus einem dunklen Trieb heraus, der da war, ihre Füße bewegte, ihre Arme hob und ihre Hände zufassen ließ.

Die rechte Hand blutete schon. Irgendein Dorn hatte sie verletzt. Auch ihr Kleid wies schon einige Risse auf.

Unendlich langsam kam sie vorwärts. Schritt für Schritt mußte sie sich erkämpfen.

Und dieses Ringen und Kämpfen ist Wohltat, nimmt sie gefangen, läßt keinem Empfinden Raum, keinen Gedanken. Nur eines beherrscht sie: Ich kann nicht zurück.... ich muß nach Sao Joao!

Ab und zu kommt sie an eine lichte Stelle. Da steht sie dann und starrt den Urwald an, der von allen Seiten auf sie einzudringen scheint, der mit tausend grünen Armen nach ihr greift in unfaßlichem Locken.

Senkrecht über ihr strahlt die glühende Sonne, wirft Glut auf ihren unbedeckten Kopf. Sengende Hitze überfällt sie und hüllt sie ein in einen lohenden Mantel. Ihr Kleid ist feucht von Schweiß. Die Aermel sind zerfetzt von dem Kampf mit dem Gestrüpp, auf der weißen Haut der Arme leuchten rote Schrammen.

Dann packt es sie wieder und treibt sie weiter. Mit gesenktem Kopf schreitet sie auf die grüne Mauer zu, die sich widerwillig vor ihr öffnet und sich hinter ihr von neuem schließt. Es ist unbegreiflich, wie sie vorwärtskommt in diesem Dickicht, das man sonst nur mit der Machete durchqueren kann.

Stunden vergehen.

Inge Jensen weiß es nicht.

Sie weiß auch nicht mehr, wo sie sich befindet. Sie ist nur von dem Wahn besessen, die Entfernung zwischen sich und der Hazienda zu vergrößern.

Dann hat sie auf einmal einen stechenden Schmerz im Gesicht. Sie greift mit der Hand nach der Stelle auf der Wange und merkt, daß da eine kleine Geschwulst sich bildet.

Ein Insektenstich, denkt sie. Und achtet nicht weiter darauf.

Aber es wird ärger. Es kommen immer mehr, die über sie herfallen, sich festsaugen, sie peinigen.

Inge Jensen weiß nicht, daß die Insekten die gefährlichsten Feinde des Menschen im brasilianischen Urwald sind. Gefährlicher als die Gato di matto, die zierliche, seidenweiche, tigergefleckte Waldkatze, gefährlicher als Puma und Jaguar, als die furchtbare Cani-Nana und die Jararaca, die Giftschlangen, die versteckt im Gestrüpp liegen und unvermutet hervorschießen...

Insekten sind da, die Tod bedeuten. Grauenvollen, langsamen Tod, der von allen Seiten auf sie eindringt, sich hineinfrißt in den Körper, ihn bedeckt mit tausend Stichen, die tausend giftdurchtränkte Kanäle sind.

Da sind die Mosquitos, diese winzigen grauenhaften Bestien, gegen die es keinen Schutz gibt. Tötet man zehn von ihnen, sind hundert andere da, als wollten sie die Getöteten rächen. Die furchtbaren fliegenden, giftigen Ameisen, die herangeschwirrt kommen und sich auf jede freie Stelle des Körpers setzen... die roten surrenden Moribundi-Wespen, von denen zehn den stärksten Mann niederstechen können, die glänzenden Bernifliegen, die ihre Eier in die Menschenhaut legen und qualvolle Geschwüre erzeugen.

Inge Jensen sah nichts von den Wundern des Urwalds. Spürte nicht die schwere, in der heißen, glühenden Luft hängende Süße. Sie sah nicht die schlanken Stämme der Palmen, nicht die Gummibäume, nicht die Lianen, die in immer groteskeren Windungen und Formen sie umgaukelten. Die roten, gelben, weißen, blauen Blumen, die ihren Weg säumten, die Orchideen mit den großblättrigen Blüten... die ganze märchenhafte Schönheit glitt spurlos zurück.

Die Laute, die das Schweigen durchdrangen, kamen wie aus unendlichen Fernen. Die über ihrem Kopf schaukelnden, schwatzenden, kreischenden Affen, die staccatischen Schreie buntfarbiger Papageien, die grünblauroten Scharen von Parakeets, die aus dem dunklen Grün leuchteten — nichts sah sie und nichts hörte sie...

Immer gieriger, immer bluttrunkener fielen die Insekten über sie her. Der Abend war nahe. Da wurde der Urwald wach, da umflirrte sie das Leben, das furchtbare, totschwangere Leben der grünen Hölle. Ihr Gesicht brannte von unzähligen Stichen. Ihre Hände waren blutig, zerrissen, zerstochen, geschwollen.

Ihre Beine waren erstarrt vom stumpfen Schreiten.

Und dann war es auf einmal dunkel.

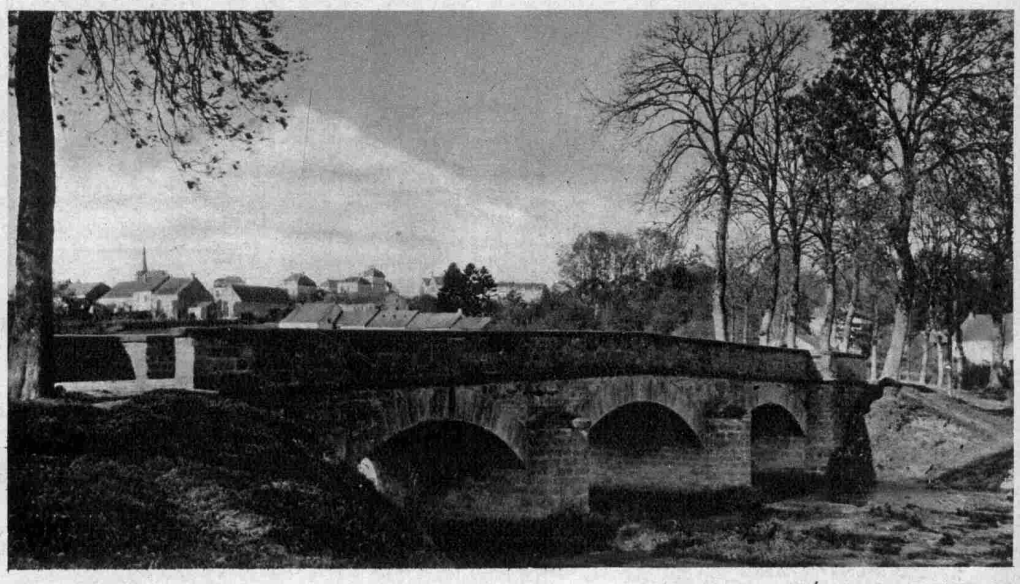
Die grüne Dämmerung, die sie umgab, versank und wurde schwarz.

Inge Jensen fiel zusammen, wo sie gerade stand.

Giftige Feuerameisen krochen über sie hin, fleischfressende Raubameisen.

Aus dem tapferen, vor nichts zurückschreckenden Mädchen hatte der Urwald in Stunden ein willenloses Geschöpf gemacht, das seinen von Schmerz durchwühlten Körper ausstreckte und keine Angst vor der Nacht hatte, vor der Nacht im brasilianischen Urwald, die grauenvoller ist als alles, was ein Mensch je erlebte.

Ringsum ein geheimnisvolles Rascheln, wie von unheimlichen Wesen, die sich ihr nähern.



EDM. HANSEN RÉDANGE S. ATTERT